

Dr. Dorothee Schlegel

Predigt an Sexagesimä 31.01.2016 in Sulzbach und Billigheim

Die *Gnade* unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes sei mit uns allen.
Amen

Liebe Gemeinde!

Sola gratia – zu deutsch: *allein aus Gnade* ist eine der vier wichtigsten Grundlagen unseres reformatorischen Erbes. Hören wir dazu aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom, Kap. 3, 21-24:

Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.

Liebe Gemeinde,

viele von uns haben von klein auf quasi „gelernt“, für gute Taten und Zeugnisse oder für besondere Leistungen Anerkennung von unserer Umwelt zu erhalten oder uns zu rechtfertigen für das in schön klingende Entschuldigungen verpackte Versäumte. Und das übertragen wir – meist ohne zu überlegen – auf Gott. *Er muss doch sehen, wie freundlich wir sind, dass wir alle Gebote einhalten, uns um andere Menschen kümmern, zur Kirche gehen ...* oder mit Martin Luther gesagt: *Die Natur des Menschen rühmt und brüstet sich sogar notwendigerweise innerlich über ein Werk, das dem Ansehen nach und äußerlich gut ist*¹.

Begleiten wir Martin Luther ein Stück seines Weges, um dieses *allein aus Gnade* zu begreifen und zu verstehen.

Vor mehr als 500 Jahren herrschte die Vorstellung, dass sich vor allem die Angehörigen des geistlichen Standes, Priester, Nonnen oder Mönche durch ihr Leben, durch die Einhaltung von Gelübden und Ordensregeln einen besonderen

¹ Martin Luther: Disputatio contra Scholasticam Theologiam 1517

Verdienst bei Gott erwerben und sich somit Seligkeit verdienen können. Um daran teilzuhaben, haben Eltern oft eines ihrer Kinder ins Kloster gegeben.

Martin Luther selbst hoffte, dass er durch sein Gelübde, sein Versprechen, ins Kloster zu gehen, vom Blitzschlag verschont bliebe. Man könnte auch sagen, dies war ein Kuhhandel, ein Deal oder damit versuchte er, dem Schicksal ein Schnippchen zu schlagen. Vielleicht erinnern wir uns an solches innere Aushandeln: *Wenn ich dies oder jenes tue, dann, Gott hilf mir, eine gute Klassenarbeit zu schreiben, gesund zu werden oder die richtigen Zahlen im Lotto anzukreuzen.*

Die Kirche zu Luthers Zeiten lehrte, dass man durch das Sakrament der Buße und die Bitte um Vergebung der Sünden zwar nicht in die Hölle komme, aber um das Fegefeuer und sonstige zeitlichen Sündenstrafen komme man nicht herum. Um diese zu minimieren oder erlassen zu bekommen, habe man die vom Priester auferlegten religiösen Werke abzuarbeiten und einen Ablass zu kaufen. Luther selbst ist Tag und Nacht in der Auseinandersetzung mit einem ihn *strafenden* Gott – so hat er ihn bislang erlebt – und auf der Suche nach einem ihm *gnädigen* Gott. Im Verzicht und im Büßen, im Ringen mit sich selbst gelingt es ihm nicht, Vergebung und Angenommen-Sein durch Gott zu finden. Auch durch eine Pilgerreise nach Rom im Winter 1510/1511 und regelmäßige Generalbeichten findet er nicht das erhoffte Ziel. Er „stolpert“ jedoch bei seinem Studium des Römerbriefs im Frühjahr 1513 über zwei Bibelstellen, die sein Denken maßgeblich verändern. Die erste findet er in diesem Brief in Kap. 3, 21-24:

*Nun aber ist **ohne Zutun des Gesetzes** die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber **von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus** zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: **sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.***

Luther liest und liest und liest - und findet dann sein Schlüsselerlebnis, „seine“ Schlüsselstelle in Römer 1,17:

*Denn darin wird offenbart **die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben**; wie geschrieben steht: **«Der Gerechte wird aus***

Glauben leben².»

Indem Luther diese Worte in sich wirken lässt, sie in sich bewegt – das ging sicherlich nicht von jetzt auf nachher – erkennt er: kein Mensch kann sich Gottes Gerechtigkeit verdienen oder erarbeiten. Gottes Gerechtigkeit erhalten wir allein durch göttliche Gnade. Aus diesem Erkennen folgert er:

1. Niemand muss mehr Angst vor einem strafenden Gott haben, sondern kann auf einen ihm gnädigen, ihn rechtfertigenden Gott hoffen – durch den Glauben an Jesus Christus.
2. Alles Bußhandeln und alles Opfer, jeder Ablass hat keinen Einfluss auf Gottes Gnadenhandeln, weder für sich selbst, noch für andere Personen.

Dadurch gerät Luther zwangsläufig und unversöhnlich in Konflikt mit dem System der vorherrschenden kirchlichen Werkgerechtigkeit. Und - damit ist die Reformation in ihren Grundzügen vorbereitet. In diesen Versen aus dem Römerbrief sind auch die vier wichtigsten Grundlagen der Reformation enthalten: ***Allein aus Glauben, allein aus Gnade, allein um Jesu Christi willen und allein die Schrift.***

Und nun 500 Jahre später - brauchen wir weiterhin dieses Geschenk des hörenden Verstehens. Zudem kommt Gnade in unserem Sprachgebrauch gerade noch in Redewendungen vor. Neben dem *begnadet*, d.h. genial, hochbegabt zu sein, sprechen wir von *Gnade vor Recht ergehen lassen, in Ungnade fallen* oder *Gnade vor jemandes Augen gefunden haben*. Es gibt das *Begnadigungsrecht* des Bundespräsidenten³, erhält eine *Gnadenfrist*, ein *Gnadenbrot*. Wer in diesem Sinn um Gnade bittet, der hofft darauf, dass das Gegenüber mit ihm anders umgeht, als er oder sie es verdient hat. Wenn wir *Gnade* nur so begriffen haben, dann haben wir in den letzten 500 Jahren wohl nichts gelernt, oder doch?

Auf Augustinus, den Kirchenvater, der im 4. Jahrhundert gelebt hat, geht die Gnadenlehre zurück, die besagt: *Gnade ist nur dann Gnade, wenn Gott sie uns nicht schuldet als Reaktion auf unser Verdienst, sondern wenn er sie uns*

² Habakuk 2,4

³ Gemäß Art. 60 Abs. 3 GG hat dieses Recht die Aufgabe, Härten und Unbilligkeiten von strafgesetzlichen Entscheidungen auszugleichen. Der Bundespräsident kann weitgehend nach freiem politischem Ermessen entscheiden, ob und in welchem Ausmaß er begnadigt. Das Begnadigungsrecht kann nur im Einzelfall ausgeübt werden.

unverdient schenkt. Also kann ich nichts tun, um Gottes Gnade oder gar das ewige Leben zu verdienen.

Der Gedanke, allein aus Gnaden gerechtfertigt zu sein, ist für uns leistungsorientierte Menschen schwer zu ertragen. Wir wollen doch wegen unserer guten Taten und Leistungen anerkannt und gelobt werden. Was können wir also, die wir so gerne „arbeiten“ und nicht nichts tun, nun tun? *Glaub' doch einfach!* So einfach! Und so steht es im Heidelberger Katechismus: *Wahrer Glaube ... ist auch herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, dass ... auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott **geschenkt ist aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.***

Gratia – übersetzt als Gnade, Ruhe, Glück, Friede, Barmherzigkeit Gottes, Schonung, Nachsicht, Gottes Hilfe – und als *sich jemandem zuneigen*. Gott neigt sich also den Menschen zu. Niemand zwingt ihn dazu. Er liebt uns – das Liebenswerte an uns und das Nichtliebenswerte. So wie er jeden von uns geschaffen hat: *mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält – ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit*. So Martin Luther im Kleinen Katechismus. Gott will seinen Geschöpfen seine Liebe weitergeben. Sagen wir doch einfach Danke oder *gratia* – italienisch: *mille grazie*, spanisch: *muchas gracias*, französisch: *à grace* oder *merci*. Letzteres bedeutet übrigens auch Barmherzigkeit.

In der ersten Römerbriefstelle bezieht Paulus die Gnade Gottes auf Jesus Christus – *allein um Jesu Christi willen*, wie Luther später betont. Das ist der Maßstab: ***Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben ... und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen*** [bereits] *ist*.

Wenn Jesus Christus von Anfang an Teil der Dreieinigkeit ist, dann kann sein Leiden und Sterben nie so verstanden werden, als dass er sich damit seinen Platz neben seinem Vater erkaufte. Gott musste nie milde gestimmt werden, auch nicht durch Jesu Kreuzestod. Denn Gott hat IN Jesus Christus am Kreuz gehandelt – um damit UNS gnädig sein zu können. *Denn er hat uns mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt und lässt seine Gnade walten*, so haben wir es in Psalm 103 gebetet, *so hoch der Himmel über der Erde ist und die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit*.

Gott vergibt uns Menschen unsere Schuld so sehr, dass es uns unmöglich ist, uns durch unser Tun vor Gott zu rechtfertigen. Wir können uns durch nichts Gottes Liebe und Angenommensein verdienen. Damit rundet sich die Bedeutung des Wortes *Gnade* ab – wir kommen zur Ruhe und zum inneren Frieden. Und wir werden frei davon, um uns selbst zu kreisen, uns selbst zu beweisen – wie der Pharisäer im Tempel in dem von Jesus erzählten Gleichnis.

Dessen Gebet bestand aus den Worten: *Herr ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Leute*⁴. Und dann zählt er diejenigen auf, die in seinen Augen weniger wert sind, zählt auf, was er getan hat – mehr, höher, besser, schneller – Maßstäbe wie wir sie zur Genüge kennen. Luther meinte in seiner Predigt dazu: *Der Pharisäer zieht es mit Hoffart an, dass lauter Teufelsdreck daraus werde. Der Zöllner, auf den sich der Pharisäer bezog, betete – seinen Kopf geneigt - nur: Herr sei mir Sünder gnädig. Denn, so Luther, weil nichts denn Gnade bei ihm [Gott] gilt, ist es unmöglich, dass jemand sich vor ihm rühmen und stolz sein könnte.* Wenn wir nun *allein aus Gottes Gnade* gerechtfertigt sind, dann sind wir frei, uns unseren Mitmenschen ganz und gar zuzuwenden.

Ein Letztes gilt es zu begreifen. Der Zöllner hat es in einem einzigen Satz ausgedrückt: *Herr sei mir Sünder gnädig.* Um Himmels Willen – hat Gott meine Schwächen, meine Fehler bemerkt? Ich meine jetzt nicht die Schokolade als zarteste Versuchung. *Sola gratia*, die Gottesgnad' alleine, um derentwillen uns Gott geschaffen und angenommen hat, um derentwillen er uns über alles liebt, hängt unauflöslich damit zusammen, dass wir alle – ausnahmslos - gleichermaßen Sünder und Gerechte⁵ sind.

Aber ich bin doch kein Sünder!, könnten wir entgegenen und werden zu denjenigen, die ihre Mitmenschen einteilen, bewerten und auf diejenigen zeigen, die ganz bestimmt große Schuld auf sich geladen haben. Da fallen uns viele ein – vor Ort, aus der gestrigen Zeitung, aus der dunklen deutschen Geschichte bis hin zu den Mördern, die mit Jesus gekreuzigt wurden. Allerdings: die Gottesgnad' – sie gilt für mich UND alle anderen. Ihren Maßstab setzt *Gott, vor dem nicht das Ansehen der Person gilt*⁶. Was nun?

⁴ Lk. 18,9ff

⁵ *simul iustus et peccator*, aus Luthers Rechtfertigungslehre

⁶ Galater 2,6

Mensch, lass dich doch einfach lieben!, ruft Gott uns zu. Denn Gott hat jeden einzelnen Menschen aus Liebe gewollt – von Anfang an. Während wir unsere Mitmenschen nach ihren Leistungen, nach ihrem Äußeren beurteilen, sieht Gott jeden von uns als ganze Person an. Und als solche werden wir uns vor Gott zu verantworten haben.

Dies schließt *Gott sei Dank* immer auch die Hoffnung ein, vor dem Jüngsten Gericht letztendlich der Gnade und Barmherzigkeit Gottes – der *Gratia* - zu begegnen. Nehmen wir das Geschenk der Gnade an, wie es im 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth formuliert ist: *Lass dir an meiner Gnade genügen, denn sie ist im Schwachen mächtig,⁷ denn meine Kraft ist in dir.*

Amen

⁷ 2. Kor. 12, 9